

Es ist die Geschichte vom „Stein, der von den Menschen verworfen, aber von Gott auserwählt und geehrt worden ist“ (Vers 4). In dieser Geschichte gibt es mehrfach Hin- und Herzitate, die ich jetzt aber nicht zu entwirren versuche. Unsere Stelle bezieht sich dabei auf mehrere Schriften, wo das Steinbild durchaus unterschiedlich gehandhabt wird. Der Kommentar stützt sich wesentlich auf Ex 19. Dort steht das Volk um den Berg (Sinai), darf ihn aber nicht betreten, sondern braucht Mose als Mittler. Dagegen, so heißt es hier, schare sich „das neue Volk...um einen anderen Fels, um den Stein, dem man nahen kann“ – ein Schelm wäre, wer dabei an den als Autor auftretenden „Stein/Fels“ Simon denken würde. Dieser Petrus war ja kein (aus)gebildeter Theologe und sein Verständnis ist recht schlicht. Zwar zitiert er Jesaja, dazu gleich, aber er verpasst dessen Einsatz. Für Petrus ist der auserwählte Eckstein Anlass, seine Leser aufzufordern, sich „als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen“ zu lassen (dies und das Folgende Vers 5). Wie Ex 19,6 (dort wörtlich: „ein Reich von Priestern und ein heiliges Volk“) spricht er von einer „heiligen Priesterschaft“, um sich dann auf „Jesus Christus“ zu beziehen, durch den „geistige Opfer darzubringen (sind), die Gott gefallen“. Offen antijudaistisch behauptet der Kommentar, dass „die Opfer, durch die der alte Bund besiegelt wurde, durch die geistigen Opfer der Christen überboten“ würden. Ich gehe jetzt nicht weiter auf diese Opfertheologie ein. Wie problematisch sie als solche ist, habe ich anderenorts erörtert. Aber wenn der Kommentar meint, diese „geistigen Opfer“ würden irgendetwas überbieten, dann fragt man sich, warum der Jesaja nicht gelesen hat oder ob er ihn bewusst wegfälschen will. Petrus zitiert Jes 28,16: „Seht her, ich lege in Zion einen auserwählten Stein, einen Eckstein, den ich in Ehren halte; wer an ihn glaubt, der geht nicht zugrunde.“ Unser Satz schließt hier unmittelbar an. EÜ selbst übersetzt die Originalstelle so: „Seht her, ich lege einen Grundstein in Zion, einen harten und kostbaren Eckstein, ein Fundament, das sicher und fest ist. Wer glaubt, der braucht nicht zu fliehen.“ Dass der Text im Zitat ein wenig verändert wird, ist zeitbedingt normal und soll erst mal nicht kritisiert werden. Und die Glaubensmetapher ist ja auch bei Jesaja bedeutsam, auch dort entscheidet sich am Glauben, also daran, dass der Mensch sich auf den Eckstein verlässt, sein weiteres Geschick. Ich glaube nicht, dass man dem Text Gewalt antut, wenn man im Umkehrschluss erwartet, dass die, die nicht glauben, Probleme haben werden. Petrus erklärt sie für zum Fall bestimmt (Vers 8). Bei Jesaja ist das anders. Das „sichere und feste Fundament“, der Grundstein, der den Namen trägt „Wer glaubt, der braucht nicht zu fliehen“, heißt auch schon mal „Burg der Gerechtigkeit“ oder „treue Stadt“ (Jes 1,26). Treu, klar, weil sie glauben, aber Gerechtigkeit? Das ja selbst in Vers 28,17: „Als Senkblei nehme ich das Recht und als Wasserwaage die Gerechtigkeit.“ Wie bitte sollten Opfer, geistige oder nicht ist sowas von egal, ein solches Fundament „überbieten“? Ja, richtig, Jerusalem, das ganze Volk hat nicht wirklich geglaubt und musste in die Verbannung. Aber Jesaja hat dafür einen Ausweg und die Unbedarftheit, mit der Petrus den übersieht, wird in der Tat noch überboten von der Frechheit des Kommentars, der ein esoterisches Geschwurbele von sich gibt, für das alle jüdischen Propheten sich geschämt hätten. Wie gesagt, der Nichttheologe Petrus ist damit zufrieden, dass sie berufen, „Gottes Volk“ sind und „Erbarmen gefunden“ haben (Vers 10). Der Kommentator will, dass sich „die Christen...zu einer geistigen Wohnung (auf)bauen..., wo sie Gott durch Christus einen Gottesdienst erweisen, der seiner würdig ist“. Wäre diese Art von „würdig“ nicht so vergiftet, so möchte man sagen, SEINER würdig wäre ein Gottesdienst, der die Armen versorgt und die Unterdrückten befreit, aber ganz sicher keine „geistigen Wohnungen“. Jesaja sieht auch, dass vieles falsch läuft in Juda, er kennt die „Sprüchemacher bei diesem Volk in Jerusalem“ (Vers 28,14), die glauben, sie wären unverwundbar. Nein, sagt er, „der Hagelsturm fegt eure Lügenzuflucht hinweg und das Wasser schwemmt euer Versteck fort“ (28,17). Wer nicht mit dem Senkblei „Recht“ und der Wasserwaage „Gerechtigkeit“ baut, wird sich in einer misslichen Lage wiederfinden: „Das Bett ist zu kurz, man kann sich nicht ausstrecken, die Decke ist zu schmal, man kann sich nicht einhüllen.“ (28,20) Man könnte jetzt auch noch Bubers Übertragung heranziehen, dann würde manches noch deutlicher, aber ich möchte

mich diesbezüglich auf noch einen eigenen Gedanken beschränken. Bubers „Wer vertraut, wird nichts beschleunigen wollen“ legt ganz anderes Denken nahe als es Petrus hier vorführt. Dem ging es darum, dass sich seine Gemeinde durch reale politische Geschehnisse nicht beunruhigen lassen sollte. Sowas, sagt er, gab es schon immer. Gott weiß das und ist euch treu. Und ihr habt da einen Einfluss drauf, indem ihr fest daran glaubt. Damit ist er deutlich näher bei Jesaja als beim Kommentar, der mich aber immerhin zu diesem polemischen Text animiert hat.